

Barbara Hillen, Niklas Kroheck

Studieren und Menstruieren – geschlechtergerechterer (Hoch-)schulalltag durch kostenlose Menstruationshygieneartikel

Studie der Gleichstellungsstelle an der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg 2021/2022

Einleitung

Flüssigkeit, die in Werbespots symbolisch für Menstruationsblut steht, war jahrzehntlang blau, erst im September 2021 zeigte ein Hersteller erstmalig eine Flüssigkeit, welche realitätsnah in der Farbe Rot dargestellt wurde.¹ Hygieneartikel, die Menstruierende zwingend benötigen, sind in Deutschland mit wenigen Ausnahmen auf öffentlichen Toiletten nicht verfügbar: Das Nicht-Sichtbarsein offenbarte auch im Jahr 2021 das Tabu um natürliche biologische Prozesse des weiblichen Körpers. Scham und Einschränkungen, die sich verhindern ließen, sind die Folge. Menstruierende werden in ihrem Wohlbefinden limitiert, und negative Erlebnisse führen dazu, dass Betroffene in der Ausübung von sozialen, schulischen und beruflichen Aktivitäten nicht nur durch die Menstruation selbst, sondern auch durch Normen und Erziehungsmuster beeinträchtigt sind, wie zahlreiche internationale Studien gezeigt haben.² Für den deutschen Hochschulkontext fehlen solche Studien bislang.

Um Menstruation erträglicher zu machen und Benachteiligung aufgrund biologischer Unterschiede auszugleichen, bedarf es umfassender Aufklärung sowie der Fähigkeit und Bereitschaft, das Thema in anderen Kontexten und über den privaten Rahmen hinaus zu diskutieren. Schließlich erfordert es die Bereitschaft und den Willen, strukturelle und (hochschul-)politische Rahmenbedingungen für Menstruierende im Sinne des „Menstrual Health Managements“ (MHM) zu verändern, um die Bildungschancen, die Gesundheit und das Wohlbefinden mehrheitlich von Frauen und Mädchen zu verbessern.

Die Gleichstellungsstelle der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg (H-BRS) hat im Sommer 2021 mit einem Pilotprojekt begonnen, das Nutzungs- und Akzeptanzverhalten von Menstruierenden und Nicht-Menstruierenden mit Blick auf Tampons und Binden an einer Hochschule für Angewandte Wissenschaften zu erforschen. Zur Studie gehörten eine Online-Umfrage sowie fünf Tampon- und Bindenspenden an ausgewählten Toiletten am Campus Sankt Augustin, mit deren Hilfe die Menge des Verbrauchs nachgehalten wird. Es ist die erste Studie, die Rückschlüsse auf das Verhalten und die Erfahrungen von Menstruierenden an einer deutschen Hochschule zulässt.

Gesellschaftliche und rechtliche Entwicklungen

Während in manchen Ländern das Angebot von Tampons und Binden in Bildungseinrichtungen – genau wie Seife und Toilettenpapier – gesetzlich verpflichtend ist, basieren solche Maßnahmen in Deutschland auf Freiwilligkeit. In Deutschland gilt seit dem 1.1.2020 für Tampons und Binden nicht mehr der Regelsteuersatz von 19 %, sondern der für Güter des täglichen Gebrauchs, nämlich 7 %. Damit erkennt auch Deutschland als Industrieland die Tatsache an, dass Menstruierende finanziell stärker belastet sind, biologische Vorgänge aber nicht mit Luxusgütern aufgefangen werden. Tatsächlich gehen manche Länder noch weiter, um diese geschlechtsspezifischen Güter des täglichen Bedarfs im Kontext von Bildungseinrichtungen zur Verfügung zu stellen. Schottland ist das erste Land der Welt, in dem seit 2018 an Schulen und Universitäten Tampons

¹ Spiegel <https://www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/always-procter-und-gamble-zufrieden-mit-roter-farbe-in-der-binden-werbung-a-efa9fbc3-6b7c-4a4d-944e-36850ee903c4> (Abruf am 24.04.2022).

² Kerina Tull: Period poverty impact in the economic empowerment of women, Helpdesk Report K4D: Knowledge, evidence and learning for development, 23 January 2019. Molly Secor-Turner/ Andrea Huseth-Zosel/Rachel Ostlund: Menstruation Experiences of Middle and High School Students in the Midwest: A Pilot Study. The Journal of School Nursing 1–7, 2020. Laura Roussow/ Hana Ross: Understanding Period Poverty: Socio-Economic Inequalities in Menstrual Hygiene Management in Eight-Low- and Middle-Income Countries. International Journal of Environmental Research and Public Health 2021, 18 (5), 2571, <https://doi.org/10.3390/ijerph18052571>.



Mitarbeiterin an einem neuen Tampon- und Bindenspender der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg. Foto: privat.

und Binden kostenlos bereitgestellt werden. Seit 2020 gilt dies in Schottland an weiteren öffentlichen Orten wie etwa Gemeindezentren, Jugendclubs oder Apotheken.³ Seit Juni 2021 gilt auch in Neuseeland, dass an allen Schulen im Land kostenlos Tampons und Binden zur Verfügung stehen müssen.⁴

Laut einer im Februar 2021 in Frankreich durchgeführten Studie benötigt ein Drittel der Menstruierenden in der Hochschulbildung Hilfe, um Menstruationshygieneartikel kaufen zu können, und die Personen mussten zwischen dem Kauf von Menstruationsprodukten und anderen Grundbedürfnissen wie Lebensmitteln wählen.⁵ Um zudem die wirtschaftlichen Folgen der Pandemie für Menstruierende im Hochschulkontext abzumildern, wurden 2021 in Frankreichs Universitäten sowie in Wohnheimen des Studierendenwerks Spender für entsprechende Produkte installiert.⁶

In Deutschland fehlt bisher eine gesetzliche Regelung mit Blick auf Schulen und Universitäten – anders als in Frankreich, wo Frauenverbände dahinterstanden.⁷ Das soziale Konstrukt von Weiblichkeit sieht möglicherweise die Zuschreibung individueller Verantwortlichkeit für körperliche Grundbedürfnisse als Norm. Die gesellschaftliche Verantwortung ist hingegen selten anzutreffen, nimmt aber in der Wahrnehmung der Autorin und des Autors aufgrund der internationalen Entwicklung auch in Deutschland zu. Allerdings geschieht die Bereitstellung von Hygieneartikeln im Bildungsbereich freiwillig und auf Initiative von Schüler:innenvertretungen, studentischen Gremien, durch das

persönliche Engagement einzelner Lehrerinnen oder von Gleichstellungsstellen. Oft werden entweder Körbchen auf ausgewählten Toiletten bereitgestellt oder es können sich Betroffene im Sekretariat ihrer Schule melden, um Hygieneartikel zu erhalten. Letztere Möglichkeit ist für Menstruierende zwar eine Hilfe, allerdings eine, die mit mentalen Hürden und der Überwältigung von Scham einhergeht. An der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg ging die Initiative von der Zentralen Gleichstellungsbeauftragten aus.

Ziel und Fragestellung

Die grundlegende Annahme der Studie bestand darin, dass Menstruierende – in der überwiegenden Mehrheit Frauen und weibliche Jugendliche – durch das Fehlen von Menstruationshygieneartikeln Stress, unangenehmen Situationen und Mehraufwand ausgesetzt sind, was potenziell negative Auswirkungen auf den Studien- und Arbeitserfolg sowie auf die Lern- und Arbeitsatmosphäre hat. Bei Beschäftigten spielte der Aspekt der Bildungsungerechtigkeit keine Rolle, sondern vielmehr die Frage nach Fehlzeiten zuungunsten der Arbeitgeberin. Eine weitere Annahme bestand darin, dass die bewusste Verlagerung von Verantwortlichkeit – weg von der individuellen hin zur strukturellen Organisation – dabei helfen kann, erstens den Mental Load von Menstruierenden zu reduzieren, zweitens Bildungsungerechtigkeit oder Arbeitsfehlzeiten aufgrund des Geschlechts zu reduzieren und drittens die Attraktivität des Arbeits- und Studienplatzes zu erhöhen. Die Schwierigkeit, Menstruationsartikel zu finanzieren („period poverty“), ein häufig im internationalen Kontext vorgebrachtes Argument von Befürworter:innen freier Menstruationsartikel (Tull 2019; Landsbury Hall 2021; Roussow/Ross 2021), spielt – so die These – trotz der verschärften wirtschaftlichen Gesamtsituation in Anbetracht der COVID-19-Pandemie eine eher untergeordnete Rolle im Industrieland Deutschland. Der Begriff „period poverty“ wird von der Autorin und dem Autor auch kritisch gesehen, steht doch die negative Konnotation im Vordergrund. Zielführender wäre es, die Herausforderung der „period parity“ nach Landsbury Hall (2021)⁸ anzunehmen, der Benennung gesamtgesellschaftlicher Verantwortung, mit der Menschen unterschiedlichen Geschlechts Menstruierenden auf Augenhöhe begegnen.

Das Ziel der Studie, bestehend aus einer Umfrage und einer praktischen Pilotphase, bestand darin, mögliche Erwartungshaltungen und tatsächliche Akzeptanz eines kostenlosen Angebots von Artikeln zu erforschen. Insbesondere bei der Umfrage

³ Taz <https://taz.de/Neues-Gesetz-in-Schottland/15731435/> (Abruf am 24.04.2022).

⁴ Stern <https://www.stern.de/politik/neuseeland--schulen-stellen-ab-juni-kostenlose-tampons-und-binden-bereit-30385080.html> (Abruf am 24.04.2022).

⁵ <https://www.dw.com/en/france-free-period-products-for-students/a-56666492> (Abruf am 12.04.2022).

⁶ Kampf gegen Periodenarmut. Kostenlose Periodenprodukte an Universitäten in Frankreich. FAZ, 24.02.2021.

⁷ Vgl. dazu die Aktivitäten der französischen Regierung unter Verweis auf französische Frauenverbände: Pressemitteilung der Ministerin für Hochschulbildung Frédérique Vidal (La ministre de l'Enseignement supérieur, de la Recherche et de l'Innovation annonce la gratuité des protections périodiques), veröffentlicht am 23.02.2021.

⁸ Nina Landsbury Hall: From „period poverty“ to „period parity“ to meet menstrual health needs, in: Med 2, 469–472, May 4, 2021.

galt es herauszufinden, in welchen Situationen und in welchem Kontext der Hochschule Menstruierende bisher benachteiligt waren. Auch die Kritik von allen Teilnehmenden unabhängig von deren Geschlecht interessierte. Daraus abgeleitet wird eine fundierte Handlungsempfehlung für die Hochschule sowie darüber hinaus im Sinne des Transfergedankens einer Hochschule für angewandte Wissenschaften auch eine Handreichung für andere außeruniversitäre Einrichtungen, Schulen, Unternehmen u. ä.

Umfragedesign

Um die Akzeptanz einer möglichen kostenlosen Bereitstellung zu eruieren, führte die Gleichstellungsstelle im September 2021 eine Online-Umfrage unter Angehörigen der H-BRS durch. Hinter der Maßnahme standen das Präsidium, beide Personalräte, die Ethik- sowie der Datenschutzbeauftragte. Von den ca. 9.500 Studierenden und ca. 1.000 Beschäftigten wurden 965 rückläufige Fragebögen anonym erfasst. Konkret wurde nach den Gewohnheiten im Umgang mit Menstruationshygieneartikeln, den Strategien im Umgang mit Situationen, in denen solche Artikel gefehlt haben, sowie nach der Einschätzung hinsichtlich der Attraktivität des Studien- und Arbeitsplatzes gefragt. Der Zeitpunkt der Umfrage wurde bewusst auf die Wochen vor Semesterbeginn (WS 21/22) gelegt, um eine größtmögliche Aufmerksamkeit unter den Studierenden zu generieren. Bewusst wurden alle Menschen ohne Berücksichtigung von Geschlecht und Gender einbezogen.

Umfrageergebnisse

Ca. 54 % aller befragten Personen (n=965) gaben an, Binden oder Tampons zu benutzen, ca. 8 % hatten dies in der Vergangenheit getan und ca. 3 % nutzen Alternativen, z. B. Menstruationstassen; ca. 35 % gaben an, keine Binden oder Tampons zu benutzen oder jemals benutzt zu haben. Im Folgenden konzentrierte sich die Befragung auf die Menstruierenden bzw. die ersten drei Gruppen (n=632), ehe abschließend ein Statement von allen Befragten hinsichtlich der Akzeptanz der Maßnahme erfasst wurde. Da die Befragten die Möglichkeit hatten, Fragen unbeantwortet zu lassen und zu überspringen, variieren im Folgenden die absoluten Zahlen. Um einschätzen zu können, wie viele Menschen mit Bedarf an Menstruationshygieneartikeln die Campi in präpandemischer Zeit besucht hatten und entsprechend mit den lokalen Verhältnissen

vertraut waren, wurde danach gefragt, ob man bereits vor dem Sommersemester 2020 an der H-BRS studiert oder gearbeitet hatte. 56,8 % bejahten diese Frage, 43,2 % verneinten sie.

23,4 % der Menstruierenden schlossen dabei das Verwenden von Tampons und 27,2 % das Verwenden von Binden generell aus (n=632). Von 631 antwortenden Personen gaben ca. 75 % an, keine Schwierigkeiten zu haben oder gehabt zu haben, Menstruationsartikel zu finanzieren. Circa 12 % haben damit selten Schwierigkeiten, ca. 11 % manchmal und ca. 2 % häufig Schwierigkeiten.

Dass Menschen in der Hochschule oder anderweitig unterwegs waren und keinen Zugang zu Menstruationsartikeln hatten, obwohl sie sie brauchten, passierte 4,3 % sehr oft, 11,3 % oft, 35,1 % manchmal, 35,6 % selten und 13,7 % nie (n=627). Nur ein sehr geringer Anteil von 1,9 % gab an, dass derartige Situationen nicht unangenehm gewesen seien. Auf der Skala (1 = sehr unangenehm, 5 = nicht unangenehm) antworteten hingegen über 90 % der Befragten mit einer 1 oder 2 (n=588). Menstruationsprodukte aufgrund der strukturellen Gesamtsituation länger als bevorzugt zu tragen, empfanden mehr als 97 % als unangenehm (n=524). Auf einer Skala (1 = sehr unangenehm, 5 = nicht unangenehm) bewerteten über 80 % der Befragten die Aussage mit einer 1 oder 2. Der Aussage: „Ich habe Angst vor einer Situation, in der ich durch fehlende Menstruationsartikel Blut oder Urin nicht auffangen könnte, während ich an der Hochschule bin“, stimmten ca. 88 % zu (n=613). Auf einer Skala (1 = sehr zutreffend, 5 = nicht zutreffend) bewerteten ca. 66 % der Befragten die Aussage mit einer 1 oder 2.

Im Folgenden wurden Personen nach ihren Strategien im Umgang mit nicht vorhandenen Produkten gefragt und wie sie sich dabei fühlten. Der Aussage: „Ich war in der Hochschule oder unterwegs dazu gezwungen, auf andere Optionen zurückzugreifen (z. B. Stofffetzen, Toilettenpapier etc.)“, beantworten von 629 Personen 7,6 % mit „sehr häufig“, 31,5 % mit „ja, manchmal“, 38 % mit „ja, selten“ und 22,9 % mit „nein“. Andere Personen nach Tampons oder Binden zu fragen wurde nicht in dem Maße als unangenehm empfunden wie zuvor genannte Alternativen, jedoch gaben von 601 Personen nur ca. 15 % an, dies als nicht unangenehm zu empfinden. Die Mehrheit (ca. 53 %) bewertete diese Strategie auf einer Skala (1 = sehr unangenehm, 5 = nicht unangenehm) mit einer 1 oder 2. Eine weitere Strategie im Umgang mit fehlenden Produkten bestand darin, die Aktivität in der Hochschule gezwungenermaßen zu unterbrechen, um sich entweder Menstruationsartikel

zu besorgen oder den Studien- oder Arbeitsplatz für diesen Tag ganz zu verlassen. Circa 24 % (n=622) der Menstruierenden gaben an, dass dies schon mindestens einmal vorgekommen sei. Alle Teilnehmer:innen wurden, gefragt wie sie die Bereitstellung von kostenlosen Menstruationsprodukten an der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg werten würden. Von 955 Befragten werteten ca. 84 % die Maßnahme als sehr oder eher positiv, nur ca. 5 % werteten das Vorhaben negativ. Circa 11 % hatten keine Meinung und gaben an, neutral zu dem Projekt zu stehen. Vergleicht man Menschen, die direkt von Menstruation betroffen sind, mit der Gruppe, welche noch nie Menstruationsprodukte benutzt hatte, fallen deutliche Unterschiede auf. Während 92,3 % der (ehemals) Menstruierenden (erste Gruppe) das Projekt als sehr positiv oder eher positiv bewerteten, gaben in der zweiten Gruppe 69 % der Befragten an, die kostenlose Bereitstellung sehr oder eher positiv zu werten.

Abschließend wurden alle Teilnehmer:innen gefragt, ob sie der folgenden Aussage zustimmen: „Eine Institution, die kostenlose Menstruationsartikel bereitstellt, wird als potentielle Arbeitgeberin oder Hochschule attraktiver.“ Von 963 antwortenden Personen stimmten 72 % dieser Aussage zu, 11 % stimmten der Aussage nicht zu, 16 % wussten es nicht.

Freitextantworten – Zuspruch und Kritik innerhalb der Umfrage

Im Rahmen der Umfrage gab es die Möglichkeit, erlebte Erfahrungen und dabei empfundene Gefühle zu beschreiben, in denen kostenlose Menstruationsartikel auf Toiletten geholfen hätten. Diese Situationen mussten nicht zwangsläufig im Kontext der Hochschule stattgefunden haben. In den 363 individuellen Antworten wurde überwiegend Zuspruch zum Projekt geäußert. Nachfolgend werden einige Antworten wiedergegeben. So beschrieb eine Person, dass sie bei ihrem Arbeitgeber (Sozialer Bereich) in einer Situation auf dort vorhandene Artikel zurückgreifen konnte, ohne jemanden fragen oder die Arbeit unterbrechen zu müssen: „Das war ein sehr erleichterndes Gefühl, da man sich deshalb nicht mehr stressen muss.“ Eine andere Person spricht das Thema fehlender solidarischer Netzwerke an: „Als Frau in einem Studiengang, der sehr von Männern dominiert ist, und in einer Branche, die sehr von Männern dominiert ist, fehlen oft die Frauen, die man mal eben nach einem Tampon fragen kann (...) Kostenlose Produkte oder auch Produkte gegen eine Spende wären da super.“ „Die Unsicherheit, nicht auf notwendige

Hygieneartikel zurückgreifen zu können, wenn ich unterwegs/in der Hochschule bin und keine eigenen dabei habe, ist sehr groß. Man macht sich Sorgen und wird gestresst.“ „Es gab eine Situation, in der ich keine Menstruationsartikel auf einer Toilette meiner damaligen Schule zur Verfügung hatte, und das bereitgestellte Toilettenpapier war zu dünn, als dass ich es einfach als Ersatz hätte verwenden können. Dies hat dazu geführt, dass ich früher nach Hause gehen musste und die Situation mir ein sehr beschämendes Gefühl gegeben hat.“ „I have had situations where I would suddenly get my period in the middle of a lecture and run home crying because of the embarrassing stains that would soon appear on my pants due to the lack of menstrual products.“

Besonders schwierig gestaltet sich die Situation für Studierende im Labor: „Ich habe erst zu spät an der Hochschule gemerkt, dass ich meine Periode bekommen habe. An diesem Tag hatte ich Labor und da die Labor- und Praktikumsplätze sehr gering sind, konnte ich nicht einfach nach Hause gehen, um mir passende Artikel zu besorgen. Ich wusste, dass ich für mindestens 3 bis 5 Stunden im Labor sein werde, was mir Angst gemacht hat, weil ich keine Produkte hatte. Mir konnte dann zum Glück eine Bekannte helfen, aber trotzdem (...) Ich weiß nicht, was ich dann gemacht hätte.“ „Es ist nicht leicht, Hygieneartikel dabeizuhaben, wenn diese gebraucht werden, z. B. wenn wir im Labor sind.“ Strukturelle Benachteiligung von Menstruierenden am Campus beschreibt eine Person folgendermaßen: „Z. T. 8 Stunden lange Laborpraktika und keine Pausen, die lang genug sind, um zum Spind oder Auto zu laufen, um sich Hygieneartikel zu holen. [Das gilt auch bei] Blasen Schwäche durch Blasenentzündung.“

Eine Person beschreibt die Erfahrung des „Durchblutens“: „Es war mir so unangenehm, so (...) zu sitzen und mit der Angst zu leben, man könnte etwas sehen oder durchbluten. Das war wirklich ein traumatisches Erlebnis für mich. Ich hätte mir in solch einer Situation kostenlose oder sogar kostenpflichtige Hygieneartikel gewünscht, es wäre mir wahrscheinlich egal gewesen. Hauptsache, diese Angst und Ungewissheit, dieses Unwohlsein, Hauptsache, das wäre vergangen.“ „Ich konnte mich dann nicht mehr auf meine Aufgaben/Aktivitäten konzentrieren.“ „Ich war einmal spät in der Uni, da ich noch in der Bib war. Ich bemerkte, wie ich meine Periode bekam und es war kein anderes Mädchen da, das ich nach Menstruationsartikeln fragen konnte.“ „Super Initiative.“ „Sehr begeistert, gute Initiative.“ „Sollte meiner Meinung nach in ganz Deutschland der Standard sein.“

Neben dem Zuspruch zu der Maßnahme gab es aber auch kritische Töne. Zunächst hatten sich kritische Positionen bereits vereinzelt in Gesprächen am Campus herauskristallisiert, in der anonymen Online-Umfrage wurden diese offener ausgesprochen. Gleichwohl die Mehrheit der Befragten das Projekt deutlich befürwortete, wird die Kritik im Folgenden wiedergegeben, weil sie nach Auffassung der Autorin und des Autors wichtig zum Verständnis des Gesamtproblems ist. Dabei wiederkehrende Antworten bündeln die Autorin und der Autor in folgende Kategorien:

1. Bedenken hinsichtlich der Organisation
2. Wünsche für Transpersonen
3. Kritik seitens „organisierter“ Frauen
4. Bedenken seitens „emanzipierter“ Frauen
5. Kritik finanzieller „Neider“
6. Kritik von Nichtbetroffenen

Bedenken hinsichtlich der Organisation

Folgende Zitate entstammen der oben beschriebenen Online-Umfrage: „Alle Größen von Tampons sollten angeboten werden.“ „Keine unhygienischen Körbchen aufstellen.“ „Waschbecken in einzelnen Toilettenabteilen fehlen auch.“ „Produkte werden einfach entwendet.“ „Haben wir an dieser Hochschule keine anderen Sorgen?“

Die Kommentare ließen unbedacht, dass auch Toilettenpapier und andere Hygieneartikel entwendet werden. Zu Beginn der Pandemie war das beispielsweise bei Seife und Desinfektionsmittel zu beobachten. Die Gleichstellungsstelle hatte damit gerechnet, dass es auf dem Weg der Etablierung einer neuen Maßnahme Menschen gibt, die sich nicht solidarisch oder rational verhalten. Die H-BRS bietet Standardgrößen von Tampons und Binden an, da es sich um eine Hilfe zur Selbsthilfe handelt. Die grundsätzliche Ausstattung von Toiletten (Anzahl von Waschbecken, Unisex-Toiletten) war nicht Gegenstand des Projektes, weder praktisch noch innerhalb der Umfrage. Binden und Tampons werden einzeln verpackt angeboten und sind damit streng genommen hygienischer als der Griff zum Toilettenpapier.

Wünsche für Transpersonen

Kommentare innerhalb der Umfrage: „Schöne Idee, aber bitte nicht nur auf Frauentoiletten.“ „Tampons bitte überall zugänglich machen.“ Die Sanierung von Toiletten und das Einrichten von Unisex-Toiletten an der H-BRS wurde auf-

grund der Bewältigung der Flutkatastrophe zurückgestellt.

Kritik seitens „organisierter“ Frauen⁹

Kommentare innerhalb der Umfrage: „Jede Frau ist selbst für sich verantwortlich.“ „Ich habe das früher auch immer geschafft.“ „Wer richtig erzogen wurde, kann für sich selbst sorgen.“ „Als Frau muss man seinen Körper kennen.“

Diese Antworten unterstreichen die durch Erziehung und Sozialisation entstandene Vorstellung, dass das spezifisch Weibliche Privatsache sei und sich gemeinschaftlicher Verantwortung entziehe. An Frauen und Männer werden dadurch unterschiedliche Erwartungshaltungen gestellt, wodurch insbesondere Mädchen und Frauen objektiv strukturell benachteiligt sind. Selbst sehr gut organisierte Frauen vergessen einmal etwas, was menschlich ist und im Bildungskontext keinen Nachteil darstellen sollte. In Übergangszeiten (Pubertät, Wechsel von Verhütungsmethoden, Abstillzeiten, Krankheiten, Stress, Wechseljahre) sind unregelmäßige Zyklen eher die Norm als die Ausnahme. An der H-BRS, einer zudem seit 2007 zertifiziert familiengerechten Hochschule, finden sich mehrere tausend Frauen U30, deren Bedürfnisse berücksichtigt werden sollten. Mit Unregelmäßigkeiten gehen chronische Krankheiten und Syndrome einher, wie Houston et al. 2006 in einer Studie unter jungen Frauen (12–21 Jahre) aus einem städtischen Umfeld herausgearbeitet haben: 84,3 % der in der Studie Befragten waren von PMS (Premenstrual syndrome) betroffen, 65 % von Dysmenorrhöe und 8,6 % von übermäßiger Uterusblutung. Negative Erwartungen in Bezug auf die Regel (zu erwartende Schmerzen, Hilflosigkeit und Scham) wurden zu selbsterfüllenden Prophezeiungen, die sich in Schulabsentismus und verpassten Aktivitäten äußerten.¹⁰ Anstelle von einseitig sozialisierter Verantwortung, die ohne Notwendigkeit den Druck auf junge Frauen erhöht, könnte eine Hochschule mit der Bereitstellung von kostenlosen Menstruationsartikeln negative Erwartungen reduzieren und Hilfe zur Selbsthilfe positivere Erwartungen ermöglichen.

Bedenken seitens „emanzipierter“ Frauen

Kommentare innerhalb der Umfrage: „Ich unterscheide mich bei der Arbeit nicht von Männern.“ „Ich schaffe das allein und brauche keine Unterstützung.“ „Hilfsangebote dieser Art haben emanzipierte Frauen nicht nötig.“ „Die Umfrage und das Thema sind beschämend.“

⁹ Gleichwohl das Geschlecht nicht abgefragt wurde, kann vermutet werden, dass es sich im Folgenden in Kategorie 3 und 4 um die Antworten von Frauen handelt. Zu stark ist nach Auffassung der Autorin und des Autors die genderspezifische Norm der Selbstverantwortung.

¹⁰ Avril Houston/Anisha Abraham/Zhihuan Huang/Lawrence D'Angelo: Knowledge, Attitudes, and Consequences of Menstrual Health in Urban Adolescent Females, in: *Journal of Pediatric and Adolescent Gynecology* (2006) 19:271–275.

Feministinnen in anderen Ländern, z. B. in der Schweiz, Frankreich und Italien, nehmen in den Debatten um die Emanzipation von Frauen seit Jahrzehnten eine z. T. andere Haltung als manch deutsche Feministin ein. Die schweizerische Juristin Iris von Roten beispielsweise vertrat 1958 die viel beachtete These der Geschlechterdifferenz, der zufolge die Bedürfnisse von Frauen, da sie anders sozialisiert seien als Männer und andere biologische Bedürfnisse haben, entsprechend berücksichtigt werden sollten; zumal in einer Arbeitswelt, die nach mehrheitlich männlichen Vorstellungen entwickelt wurde.¹¹ Während in Frankreich der kostenfreie Zugang von Menstruationsartikeln an staatlichen Hochschulen seit dem 01.09.2021 gesetzlich verpflichtend ist, nachdem sich Frauenverbände zuvor dafür eingesetzt hatten, gibt es eine solche Regelung in Deutschland noch nicht. Themen rund um Frauengesundheit zu diskutieren, halten die Autorin und der Autor grundsätzlich nicht für beschämend. Fürsorgethemen auch im Kontext der Hochschule aufzugreifen ist vielmehr ethisch legitim und geboten. Menstruierende in einer Notsituation stehen unter Stress, wie die Antworten der Umfrage zeigen. Stress zu reduzieren bedeutet nicht, dass man nicht emanzipiert ist und die Arbeitswelt mit weiblichem Blick verbessern kann. Studienbedingungen für Menstruierende können vielmehr genauso gut und gerecht gestaltet werden wie für Nicht-Menstruierende.

Kritik finanzieller „Neider“

Kommentare innerhalb der Umfrage: „Man sollte keine Gruppe bevorzugen und für eine Gruppe etwas anbieten, was andere nicht bekommen.“ „Geld für Tampons wird über Studiengebühren gegenfinanziert.“

Ungleichbehandlungen sind in einer Gesellschaft bis zu einem gewissen Grad normal und auch an anderer Stelle sogar in erheblichem Umfang gesellschaftlich akzeptiert. Beispielsweise werden aus Steuergeldern Polizeieinsätze zur Sicherung von Fußballspielen bezahlt, obwohl viele Steuerzahler:innen sich nicht für Fußballspiele kommerzieller Vereine interessieren. Auf dem Campus wurden überdachte Raucherzonen mit Zigarettenauffangbehältern, ebenfalls bezahlt aus Steuern von nichtrauchenden Menschen, installiert. Die Parkraumbewirtschaftung im öffentlichen Raum (auch an der Hochschule) stellt für Fahrradfahrer:innen, rein monetär betrachtet, eine Benachteiligung dar. Die Vorstellung, dass es eine Ungleichbehandlung gibt, ist aus Sicht der Autorin und des Autors zutreffend und führt dennoch nicht dazu, gewisse Dinge zu unterlassen.

Kritik von Nichtbetroffenen

Kommentare innerhalb der Umfrage: „Was kommt als Nächstes – kostenlose Rasierer für Männer?“ „Ich fühle mich als Mann benachteiligt.“ „Gibt es denn bald auch Kondome, Haargel, Nagelfeilen?“

Durch die Umsetzung des Vorhabens wird der Arbeits- und Studienalltag für Menstruierende erleichtert, was nicht bedeutet, dass er gleichzeitig für Nichtbetroffene erschwert würde. Den Vergleich zwischen einer modisch bedingten Rasur, die nicht zum Abbruch von Verweilzeiten an der Hochschule zwingt, und einer Notwendigkeit wegen eines nicht zu beeinflussenden biologischen Prozesses ist nach Ansicht der Autorin und des Autors keine sachliche Kritik, sondern offenbart vielmehr ein Aufklärungsdefizit bei Kritiker:innen. Die formulierte Angst, Männer könnten benachteiligt werden, bezieht sich möglicherweise auf Art. 3 (3) des Grundgesetzes: „Niemand darf wegen seines Geschlechtes (...) benachteiligt oder bevorzugt werden.“ Es ist nicht beabsichtigt, eine Gruppe zu bevorzugen oder zu benachteiligen. Vielmehr ist nach Auffassung der Autorin und des Autors mit Art. 3 (3) Art. 3 (2) des Grundgesetzes in Einklang zu bringen: „Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.“ Der seit 1994 verfassungsmäßig verankerte zweite Teil innerhalb von Art. 3 ist Auftrag des Bundes und wird seither als Handlungsauftrag für den öffentlichen Dienst, zu dem auch staatliche Hochschulen gehören, verstanden. Die Gleichstellungsstelle kommt mit Frauenfördermaßnahmen – und als solche ist das Projekt kostenfreier Menstruationsprodukte an der H-BRS zu verstehen – ihrem im Grundgesetz verankerten Auftrag nach.

Praktische Herausforderung und Testphase am Campus

Begleitend zur theoretischen Umfrage war die Gleichstellungsstelle der H-BRS an der praktischen Umsetzbarkeit interessiert. Eine erste Herausforderung bestand im Sommer 2021 darin, geeignete Spenderautomaten von Tampons und Binden zu finden. Da das Ziel die kostenlose Ausgabe von Produkten war, fielen Hersteller von Automaten weg, deren Geräte mit Münzeinwurf für andere Produkte hätten umgerüstet werden müssen. Es sollten einfache Spender sein, analog und ohne Stromzufuhr, leicht zu montieren und zu befüllen, und aus denen Produkte ohne Chip- oder Pfandsystem zu entnehmen

¹¹ Roten, Iris von: Frauen im Laufgitter, Bern 1958, 3. Auflage, Zürich-Dortmund 1992. Vgl. Bonacossa, Eleonora: Der weibliche Sinn in der Welt: Iris von Roten. Neue Aspekte aus Sicht der Geschlechterdifferenz. Königstein/Taunus 2003, S. 108.

men sind. Die Wahl fiel auf einen Anbieter aus Magdeburg, der als Einziger diese Bedingungen erfüllte. Bei der Bestellung von Hygieneartikeln stieß das Team der Gleichstellung auf ein reales Hindernis der Zuschreibung sozial eingeübter, individueller Verantwortung: Während beispielsweise HNO-Tamponagen für Krankenhäuser oder Inkontinenzprodukte für Pflegeheime in Großpackungen auf dem Markt erhältlich sind, existiert ein vergleichbares Angebot in Deutschland für Menstruationshygieneprodukte nicht. So sucht man beispielsweise Packungen mit 500 Binden oder 1.000 Tampons vergeblich. Der in regelmäßigen Abständen auftretende Bedarf von Menstruierenden (allein in der Gruppe der 14- bis 39-Jährigen im Jahr 2020 mehr als 17 Millionen Menschen¹²) wird in Deutschland ausschließlich mit Klein- und Kleinstpackungen für den Privatbedarf gedeckt. In der Pilotphase wurden deshalb haushaltsübliche Packungen aus einem nahegelegenen Drogeriemarkt gekauft. Eine weitere Herausforderung bestand darin, dass die Hochschule aus drei Campi besteht und einer – der Campus Rheinbach – am 14./15. Juli 2021 massive Flutschäden erlitten hatte. Spender, die ursprünglich dort vorgesehen waren, wurden deshalb am Campus Sankt Augustin montiert. Es handelte sich um insgesamt fünf Spender, die an strategisch neuralgischen Punkten positioniert wurden, erstens dort, wo der Anteil arbeitender Frauen am größten ist (in Gebäuden der Verwaltung), zweitens dort, wo im Verhältnis wenige Frauen sind, die sich im Notfall solidarisch zeigen können (Fachbereich Informatik), sowie drittens in der Nähe von Orten, die Angehörige der Hochschule häufig passieren (Mensa, Copyshop).

Pandemiebedingt fanden am Campus Sankt Augustin im Wintersemester 2021/22 deutlich weniger Veranstaltungen in Präsenz statt. Unter den beschriebenen Umständen gab die Gleichstellungsstelle zwischen Oktober 2021 und März 2022 insgesamt 142,56 € für Tampons und Binden aus. Der tatsächliche Verbrauch in post-pandemischer Situation liegt vermutlich höher. Aus diesen Gründen beschloss die Gleichstellungsstelle, die praktische Testphase bis mindestens September 2022 zu verlängern.

Transfer

Im Sinne des Transfergedankens an einer Hochschule für angewandte Wissenschaften bot die Gleichstellungsstelle von Anfang an an, ihre Erfahrungen mit anderen Hochschulen, Schulen und Unternehmen, die sich ebenfalls mit dem Thema beschäftigen, zu teilen. Seit dem Beginn

des Projektes wurden acht Hochschulen und fünf Schulen hinsichtlich der praktischen Umsetzbarkeit persönlich beraten. Drei der acht Hochschulen befanden sich außerhalb NRW.

Fazit

Im Rahmen der Studie konnte belegt werden, dass sich eine große Mehrheit der Menstruierenden bereits in Situationen befand, in denen sie auf benötigte Menstruationsartikel nicht zugreifen konnte. Nur ein sehr geringer Anteil gab an, dass derartige Situationen nicht unangenehm gewesen seien. Dies weist auf die hohe Belastung hin, welche mit derartigen Situationen einhergeht. Des Weiteren gaben über 88 % der Menstruierenden an, dass eine Angst vor Situationen besteht, in denen Körperflüssigkeiten durch fehlende Binden oder Tampons nicht aufgefangen werden können. Diese Ergebnisse weisen darauf hin, dass die Bereitstellung von Menstruationsartikeln in Institutionen wie Hochschulen emotionalen Stress und negative Erlebnisse von Studierenden und Angestellten reduzieren kann.

Im nächsten Teil konnten die Bewältigungsstrategien evaluiert werden. Eine Strategie besteht darin, Menstruationsartikel länger als bevorzugt zu gebrauchen. Von 524 Menstruierenden, welche auf diese Frage antworteten, empfanden dies weniger als 3 % als nicht unangenehm. Auf der Skala (1 = sehr unangenehm, 5 = nicht unangenehm) bewerteten über 80 % der Befragten dies mit einer 1 oder 2. Eine andere Strategie beinhaltet die Verwendung von anderen Materialien wie beispielsweise Toilettenpapier, die wie oben beschrieben von einer Mehrheit der Menstruierenden bereits genutzt wurde. Andere Personen nach Tampons oder Binden zu fragen, empfanden ebenfalls 80 % als unangenehm. Dies deutet auf eine generelle Abneigung hin, sich mit diesem Thema zu befassen und auszutauschen. Die letzte Strategie bestand darin, Aktivitäten in der Hochschule zu unterbrechen oder abbrechen. Diese Strategie mussten schon ca. ein Viertel der Menstruierenden nutzen. Hier zeigt sich, dass auch wenn Menstruierende bestimmte Bewältigungsstrategien entwickelt haben, diese trotzdem als unangenehm empfunden werden können. Es belegt den Mehraufwand, den Menstruierende leisten müssen, um am geregelten Arbeits- oder Studienleben teilnehmen zu können. Die strukturellen Rahmenbedingungen, z. B. geringe Frauenquoten in technisch orientierten Fächern oder lange Aufenthalte in Laboren, haben zur Folge, dass manche Strategien weniger erfolgreich sind. Allianzen mit Menstruierenden

¹² Statistisches Bundesamt: Bevölkerung – Zahl der Einwohner in Deutschland nach relevanten Altersgruppen am 31.12.2020: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1365/umfrage/bevoelkerung-deutschlands-nach-altersgruppen/#professional> (Abruf am 21.02.2022) Zählt man 40- bis 50-Jährige hinzu, sind es insgesamt mehr als 20 Millionen.

Kontakt und Information

Dr. Barbara Hillen
 Niklas Kroheck
 Hochschule Bonn-Rhein-Sieg
 University of Applied Sciences
 Grantham-Allee 20,
 Raum E 025
 53757 Sankt Augustin
 Tel.: +49 2241 865 268
 barbara.hillen@h-brs.de
 www.h-brs.de
 www.facebook.com/hsbrs
 www.h-brs.de/socialmedia

<https://doi.org/10.17185/dupublico/76058>

sind weniger leicht möglich bzw. reicht bei kurzen Pausen die Infrastruktur in der unmittelbaren Umgebung des Campus nicht aus, um sich selbst helfen zu können. Auch das trägt zum Unwohlsein bei und stellt eine Benachteiligung für Menstruierende im Studien- und Arbeitsalltag dar.

Die Bereitstellung von Menstruationsartikeln kann aus Sicht der Autorin und des Autors diesen Mehraufwand reduzieren oder sogar abschaffen; die Arbeits- und Studienzeiten für Menstruierende kann angenehmer gestaltet werden. Auch Abbrüche von Arbeits- und Studienaktivitäten, welche sich möglicherweise negativ auf den Arbeits- und Studierenerfolg auswirken, können so vermieden werden.

Auch konnte belegt werden, dass es Personen gibt, welche Probleme haben, Menstruationsartikel zu finanzieren. Dies deutet auf ein schwerwiegendes Problem hin, da Menstruationsartikel keine Luxusprodukte sind, sondern grundlegende Bedürfnisse befriedigen.

Weiterhin konnte belegt werden, dass Menstruierende die Benutzung bestimmter Artikel ausschließen, die Autorin und der Autor empfehlen daher, bei ähnlichen Maßnahmen möglichst Binden und Tampons anzubieten, damit möglichst viele Menschen profitieren.

Schlussendlich konnte die Studie zeigen, dass besonders in der Gruppe der Menstruierenden eine hohe Zustimmung gegenüber dem Projekt herrscht und Institutionen für viele Menschen attraktiver werden, wenn sie ähnliche Maßnahmen einführen würden.

Die Verlagerung von erlernter individueller Verantwortlichkeit hin zu einer strukturellen Organisation im Sinne einer „period parity“ kann erstens dazu beitragen, den Stress von Menstruierenden zu reduzieren, zweitens Bildungsungerechtigkeit sowie Studien- und Arbeitsfehlzeiten zu reduzieren und drittens die Attraktivität des Arbeits- und Studienplatzes zu erhöhen.

PROF. DR. CHRISTIANE LEIDINGER
 Düsseldorf



FÜR MICH IST DAS JOURNAL ...

„... ein wichtiges und nachhaltiges Forum, die Arbeit von Kolleg*innen in NRW kennenzulernen, sich darüber zu vernetzen und Geschlechterforschung und (queer-)feministische Wissenschaft in der Region – und darüber hinaus – sichtbar und gebündelt nachlesbar zu machen.

DAS JOURNAL SOLLTE ...

„... unbedingt weiterhin erscheinen können und dafür angemessene Bedingungen haben.

FÜR DIE NÄCHSTEN (50) AUSGABEN WÜNSCHE ICH MIR ...

„... eine fragende und kritische Haltung, Intersektionalitätsbewusstsein, historisierende und innovative Perspektiven, keine Angst vor politischen Wissenschaftsverständnissen, solidarische Kraft gegen Antifeminismus und das das Journal weiterhin Geschlechterforschung und (queer-)feministische Wissenschaft in der Region – und darüber hinaus – sichtbar und gebündelt nachlesbar macht. Vielen Dank für die bisherige und kommende Arbeit!

Dieser Text wird via DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

DOI: 10.17185/duepublico/76058

URN: urn:nbn:de:hbz:465-20220705-120636-4



Dieses Werk kann unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 Lizenz (CC BY 4.0) genutzt werden.